

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,95 Mk., monatlich 65 Pfg.,
 durch den Briefträger 2,37 Mk., bei der
 Post abgeholt 1,95 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Sommer- und Wintersepphar.
 2. Wandkalender mit Witterungsverzeichnis.
 3. Nassauer Landkarte.
 4. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Er erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Anzeigenpreis:
 Die siebenzeilige kleine Zeile oder deren
 Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 40 Pfg.

Anzeigen-Nachnahme:
 Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
 bei der Expedition, in den auswärtigen
 Agenturen bis zum Vorabend. — Nach 11
 wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezerstraße 17.
 Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag des Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 210. Limburg a. d. Lahn, Dienstag, den 12. September 1916. 47. Jahrgang.

Große Panik in Bukarest.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wien, 12. September.
Deutlicher Kriegsschauplatz:
 Front gegen Rumänien.
 Nördlich von Orsova weisen unsere Truppen mehrere feindliche Angriffe ab. Westlich der Beltsa Oberbros und GfH wurde unsere Front etwas zurückgenommen.
 Westfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.
 Stärkere feindliche Angriffe nördlich des Golbrnen Distrikts und des Kasalkowa blieben erfolglos. Sonst keine Ereignisse.
 Westfront des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold v. Bayern.
 Am unteren Stachod wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe, die im Artilleriebereich schwerer oder vor den eigenen Gräben zusammenbrachen. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz:
 An der Front zwischen dem GfH und Nachtale enthalten die Italiener erhöhte Tätigkeit. Unsere Höhenstellungen in diesem Raume wurden durch unsere Artillerie- und Mörserfeuer. Im Abschnitt Monte Spil-Monte Sesto wurde ein Vorstoß von mehreren feindlichen Bataillonen abgeschlagen. Am Pasubio drang der Gegner an zwei Stellen in unsere Linien ein. Gegenangriffe warfen ihn leicht wieder hinaus. 68 Gefangene blieben in unseren Händen. Auch am Monte Moro wieder ein feindlicher Angriff. An der übrigen Front im Südsüdosten hielt der Geschützkampf zumeist in mäßiger Stärke in mehreren Abschnitten an.

Südöstl. Kriegsschauplatz.
 An der Sava keine Ereignisse.
 v. Döber, Feldmarschallsstabschef.

Heftige Kämpfe im Kaukasus.

Türkischer Tagesbericht.
 Konstantinopel, 11. Sept. Bericht des Stabsquartiers vom 10. September.
 Unter Zurückdrängung des Feindes besetzten wir die Höhen süd. von Derbend an der persischen Grenze. Ein vom Feinde gegen unsere Truppen unternommener Angriff wurde abgeschlagen.
 An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel unternahm der Feind am 8. September im Abschnitt von Dghnott nach heftiger Artillerievorbereitung zu wiederholten Malen Angriffe, die völlig abgeschlagen wurden. Der Feind, der einen Teil der Höhe 2113 besetzte und sich dort zu halten suchte, wurde durch einen Gegenangriff zurückgedrängt. Unsere alten Stellungen wurden vollständig wiedergewonnen. In der Nacht zum 9. und am 9. September machte der Feind im Abschnitt von Dghnott einen Angriff mit etwa zwei Divisionen. Es gelang im anfangs, in einem Teil unserer Stellungen Fuß zu fassen, aber durch Gegenangriff unserer Truppen wurde er in völliger Auflösung in Unordnung wieder davon geworfen. Unsere Stellungen blieben völlig in unserer Hand. Die Aufopferung unserer tapferen Truppen war über jedes Lob erhaben. Eine Maschinengewehrabteilung leistete in ihrer Stellung bis zum letzten Mann Widerstand. Erst nach dem Tode aller Bedienungsmannschaften fielen die Maschinengewehre in die Hand des Feindes. Ebenso wurden in einem Kampfe Mann gegen Mann, der sich in der am weitesten vorgeschobenen unserer Stellungen abspielte, nur einige Zehntel eines unserer Gebirgsgeschütze vom Feinde genommen, der Rest blieb in unserem Besitz. Wir machten eine Anzahl zu Gefangenen, darunter einen Hauptmann, und erbeuteten ein Maschinengewehr und eine Menge Gewehre. — Im Zentrum und auf dem linken Flügel fanden für uns günstige Scharmittel statt.
 Von den übrigen Fronten ist kein Ereignis von Bedeutung zu berichten.
 Der Feind machte am 8. September bei Dobritsch einen neuen Angriff, wurde aber durch die osmanischen Truppen und die verbündeten Truppen wieder geschlagen.
 Der Vizegeneralfiskus.

Kaiser und Kanzler.
 (A.) Der Reichskanzler hat sich von Kaiser ins Stabsquartier begeben. (B. A.)

Wechselvolle Kämpfe im Westen. Russische Durchbruchversuche gescheitert.

Deutscher Tagesbericht vom 10. September.
 (W.B.) Großes Hauptquartier, 11. September. (Amtlich).
Westlicher Kriegsschauplatz:
 Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.
 Nichts Neues.
 Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.
 Dem großen englischen Angriff vom 9. September folgten gestern begrenzten, aber kräftig geführte Stöße an der Straße Pozieres-Le Sars und gegen den Abschnitt Ginchy-Combles. Sie wurden abgewiesen. Am Ginchy und südöstlich davon sind seit heute früh neue Kämpfe im Gange.
 Bei Longueval und im Waldchen von Teuze (zwischen Ginchy und Combles) sind in den gestern geschilderten Nahkämpfen vorgeschobene Gräben in der Hand des Feindes geblieben.
 Die Franzosen griffen südlich der Somme vergeblich bei Selloy und Vermandovillers an. Wir gewannen einzelne am 8. September vom Gegner besetzte Häuser über 50 Gefangene.

Front des Deutschen Kronprinzen.
Zeitweise scharfe Feuerkämpfe östlich der Maas.
Westlicher Kriegsschauplatz:
 Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.
Beiderseits von Stars Czewitzje erfuhren die abermals u. mit starken Kräften angreifenden Russen wie am Vormittag blutige Abweisung.
 Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl
**Die Kämpfe zwischen der Słota Lipa und dem Dnjestr am 7. und 8. stellen sich als Versuche der Russen dar, unter Ausnutzung ihres Geländegewinnes vom 6. September, in schnellem Nachstoße auf Burzstyn durchzubrechen, und sich gleichzeitig in Besitz von Halicz zu setzen. Die geschichtete u. ebenso durchgeführte Verteidigung des Generals Grafen von Bothmer hat diese Absicht vereitelt. Die Russen erlitten ungewönl. schwere Verluste.
 In den Karpathen ist die Lage im allgemeinen unverändert.**
Balkan-Kriegsschauplatz:
 Keine Ereignisse.
 Der 1. Generalquartiermeister: Ludendorff.

Enver Pascha im Großen Hauptquartier
 Berlin, 12. Sept. (Amtlich) Der Stellvertretende Oberbefehlshaber der Kaiserlich-Ottomanischen Armee undlotte Enver Pascha ist im Großen Hauptquartier eingetroffen.
 Berlin, 12. Sept. (Amtlich) Generalleutnant Enver Pascha ist durch Allerhöchste Kommandobefehle à la suite des Garde-Riffler-Regiments gestellt worden.

Der König von Bulgarien im Deutschen Hauptquartier.
 Berlin, 12. Sept. (W.B.) Die Nord. All. Rita schreibt:
 „Die Ankunft Seiner Majestät des Königs der Bulgaren in dem deutschen Hauptquartier fällt mit der Siegesnachricht von Silistria zusammen. Ein Gebiet, das Rumänien im zweiten Balkankrieg durch hinterlistigen Überfall vom Nachbar entzogen wurde, ist wieder in bulgarischer Hand. In kurzen, glänzenden Siegesläufen wurden die verbündeten Truppen überall in der Dobrudscha dem rumänischen Feind u. die russischen Hilfstruppen. Was König Ferdinand bei dem Eintritt Bulgariens in den Weltkrieg seinen Völkern in frohlichen Worten verkündete, erfüllt sich Stück um Stück. Amstrotz dem Woffensalang, floaroids auf allen Schlachtfeldern, steht Bulgarien heute da als unbewundliches Bollwerk zwischen Donau und Meer. Die Kühne entschlossene Politik des Königs hat die bulgarischen Hahnen durch heisse Kämpfe zu wunderbaren Erfolgen geführt. Neue Siege stehen, wie wir voll Zuversicht erwarten, den verbündeten Seelen bevor. In kurzer Stunde begrüßt Deutschland den Herrscher Bulgariens auf deutschem Boden.“

Der König von Württemberg Generalfeldmarschall.
 Stuttgart, 12. Sept. (W.B.) Der Generaladjutant des Kaisers, Generaloberst von Welfen, ist heute vormittags aus Berlin hier eingetroffen. Am Laufe des Vormittags besah sich der Generaloberst im Automobil nach Schloß Bebenhausen, um dort dem König im Auftrage des Kaisers den persönlichen Feldherrnstab zu überbringen; er wurde vom König in Audienz empfangen und zur Tafel gezogen. Die Rückkehr nach Berlin erfolgt heute Abend.

Die englischen Verlustlisten.
 London, 12. Sept. (W.B.) Die heutige Verlustliste enthält die Namen von 127 englischen und 65 australischen Offizieren und 3060 englischen und 2760 australischen Soldaten.
Zum Vormarsch in der Dobrudscha.
 Berlin, 12. Sept. Das Berliner Tageblatt schreibt, man habe ein Recht zu sagen, daß auf dem rumänischen Kriegsschauplatz die Sache schnell schreitet. Vor 14 Tagen ließ die Regierung in Bukarest die heidnische Maske fallen, am 6. September nahmen deutsche und bulgarische Kräfte in energischem Ansturm den stark befestigten Brückenkopf Lutran an und setzten, wie die feindliche Presse anzudeutet, ein Hehnel der rumänischen Streitkräfte außer Gefecht. Jetzt, am zweiten Sonntag nach der verbängnisvollen Kriegserklärung, ist Silistria, der zweite wichtige Weidenkopf, der die Verbindung mit der Dobrudscha sicher und offen halten sollte, in den Händen der deutsch-bulgarischen Sieger.
Die Luftangriffe auf Bukarest.
 Bern, 12. Sept. Einem Berichte des „Ecolo“ aus Bukarest zufolge schreibt das Blatt Tage Joneseus zu den Luftangriffen auf Bukarest, keine einzige Stadt sei von den Deutschen vom ersten Tage des Kriegsausbruchs an einer solchen Bombardierung ausgesetzt worden. Wie Bukarest. Ueber Paris seien Bombene verhältnismäßig selten erwidert. Auf London seien Luftangriffe zwar zahlreich ausgeführt worden, könnten aber nur als vereinzelte Zwischenfälle hingestellt werden. Deutschland betrachte also Rumänien als seinen schimmten und kostbarwertesten Feind, gegen den nicht nur Kräfte schäufte, sondern an dem auch Rache genommen werden müßte. Sehr richtig!

Panik in Bukarest.
 Stockholm, 11. Sept. Die Nachricht von dem Verluste Lutrans und dem völligen inneren Sturz höher werdenden Kanonendonner erregten in der rumänischen Hauptstadt eine Welle in der ganzen Anstaltsgegend. Bukarest scheint seit Mittwoch einer kopflos fliehenden verzweifeltsten Stadt, als am Mittwoch der Kanonendonner hörbar wurde, fürte alles auf die Straße. Die anfangs noch in übermütigen Sie-

gestandene befangenen Rumänen nahmen irgend ein Salutärschick an und Nebrtoulende zogen nach der Galea Victoria und dem Boulevard Elisabetha um dort die Siegesnachrichten zu erwarten. Im Nachmittag verbreitete sich plötzlich von Mund zu Mund die Siegesnachricht von der Niederlage. Das Aussehen der Stadt war sofort völlig verändert. Eine tausendköpfige Menschenmenge drängte sich plötzlich auf dem großen Platz vor dem Bahnhof. Die Kartensoldaten wurden gestürzt, um Karten für die nordwärts abenden Abendzüge zu kaufen. Mit den rückwärts kommenden Rumänen trafen Flüchtlinge ein u. fragten nach die Panik durch übertriebene Berichte von dem Vordringen des Feindes. Sie brauchten Meldungen von dem Ertrinken rumänischer Seereschiffe. Gegen drei Offiziere entlud sich plötzlich die Wut. Sie wurden mit herausgerissenen Blasterketten totgeschlagen. Auf den vor dem Bahnhofslake haltenden Bierbahnen wurden Kartensoldaten für den Nachzug nach Jassy an die Weistbietenden versteigert. Es wurden bis 8000 Kronen geboten. Zugleich wurde um 5 Uhr nachmittags der gesamte private Eisenbahnverkehr aufgehoben, weil militärischerseits alle Eisenbahnen benötigt wurden. Zahllose hindwärts gehende Militärzüge verließen die Hauptstadt. Mehrere Extrazüge wurden nachts nach verschiedenen Richtungen für fliehende Behörden eingesetzt.
 In der Stadt selbst setzte nachmittags die Flucht der Zivilbevölkerung ein und dauerte die ganze Nacht hindurch. Reiche und arme Familien wanderten zu Fuß und wenigen Gabelstücken auf einem Handwagen mit sich führend aus. Die militärische Lage wird an den offiziellen Stellen äußerst pessimistisch betrachtet. Am liberseits hat bereits die Räumung der Hauptstadt begonnen. Das Hauptquartier wurde nach Bloesti Sinal verlegt. Der Generalstab u. die Beamten des Kriegsministeriums wurden dorthin beordert. Die Marineverwaltung wurde nach Constanta verlegt. Die Nationalbank, das Ministerium des Innern, sowie die ihm angegliederten Verwaltungsbüroer sollen nach Jassy kommen. Das Auswärtige Amt bleibt einweilen in Bukarest, des Einbruchs im Ausland halber. Donnen wurden die Befehle der verbündeten Mächte offiziell ins Hauptquartier eingeschoben, was sich auch Bratians befindet. Das Gendarmereiaufgebot in der Hauptstadt wurde auf das Fünffache verstärkt, weil Ausbreitungen hier befürchtet werden.

Die Einnahme von Silistria.
 Berlin, 12. Sept. Von dem militärischen Mitarbeiter der „Morgenpost“ wird geschrieben: Einen neuen großen und wichtigen Erfolg haben die deutschen und bulgarischen Truppen bei ihrer Offensive in der Dobrudscha errungen. Silistria, eine der größten und besten rumänischen Festungen, ist gefallen. Nur wenige Tage sind verfloßen, seitdem der wichtige Brückenkopf von Lutran erstickt worden ist. Schon kommt die Nachricht von einem ähnlichen gleich großen Siege. Wie damals Lüttich und Komur in überraschend schneller Weise der Taktik der deutschen Führung und der Tapferkeit der deutschen Truppen zum Opfer fielen, so werden jetzt in ähnlicher Weise die rumänischen Festungen erstickt und ihre Besatzungen geschlagen.

Rumänische Verluste.
 Bern, 12. Sept. Nach Bukarester Deutschen Pariser Blätter sind infolge der in unermesslicher Anzahl von der Donaufront eintreffenden Besonderen die Ambulanz unzureichend. Die Bukarester Bevölkerung ist noch in Unkenntnis über die Einzelheiten der Lutraner Kapitulation.

Die Besetzung Silistrias.
 Basel, 12. Sept. (A.) Die Agentur Dorell meldet aus London: Die Rumänen haben Silistria am 6. September geräumt. Auf bulgarischer

Quelle verlangt, die Bulgaren hätten die Stadt am 8. besetzt.

Diese Gewandlung will den bulgarischen Erfolg verkleinern. Am 6. war ein harter Teil der Besetzung von Silistria noch im Gange in der Nähe von Tutrafan. Die Rumänen Silistrias kann daher frühestens erst besetzen haben, nachdem die Niederlage dieses Besatzungsteiles entschieden war. Die Hauptfrage aber ist, daß die Rumänen nach der Niederlage von Tutrafan es mit der Kraft bekommen haben und daß die wichtige Donaufestung Silistria nunmehr in bulgarischer Hand ist.

Die Eroberung Silistrias.

Budapest, 12. Sept. (W.) Die Nachricht über die Eroberung Silistrias hat in Ungarn überall freudige Genußstimmung ausgelöst. Die Blätter würdigen die Eroberung der starken rumänischen Donaufestung und haben die strategische u. moralische Wichtigkeit dieses zahlreichen Erfolges der deutsch-bulgarischen Waffen hervor. Der „Kester Lloyd“ schreibt:

Die bei Dobritsch vollständig geschlagenen russischen Kontingente vermochten den Fall der beiden Donaufestungen nicht einmal auf Tage hinaus aufzuschieben, geschweige denn zu verhindern. Die Folgen des von den Deutschen und Bulgaren erstrittenen großen Sieges lassen sich vorläufig gar nicht übersehen.

„Besti Hirtay“ schreibt: Silistria war für die Rumänen als Ausfallort von außerordentlichem Werte. Jetzt haben sie auch dieses zweite Fort verloren.

Bern, 12. Sept. (W.) Anlässlich der Wegnahme Silistrias schreibt der italienische „Corriere della Sera“:

Es wäre nicht möglich, wenn man versuchen wollte, die eigentliche Bedeutung der Einnahme Silistrias und Tutrafans für die Deutschen und Bulgaren zu verringern.

Kristiania, 12. Sept. (W.) Tägliche Montagsblätter veröffentlichen den deutsch-bulgarischen Sieg unter der Überschrift „Silistrias Eroberung“.

„Tidens Tegn“ schreibt: Die Deutschen und Bulgaren haben wiederum einen bedeutenden Sieg errungen. „Korrespondenz“ schreibt: Rumänien beherrschen die Verbündeten das südliche Donanufer zwischen Tutrafan und Silistria. „Berndes Gang“ bemerkt: Die Rumänen haben jetzt ihre beiden stärksten Festungen südlich der Donau verloren. Wahrscheinlich durch die Türken verstärkt, wird Moldawien jetzt sowohl gegen die Russen in der Dobrudda wie gegen Bukarest gleichzeitig offensiv vorgehen; wenn die schwere Artillerie das nördliche Donanufer genügend bearbeitet hat, wird das Brückensystem für die Verbündeten möglich sein.

Stockholm, 12. Sept. (W.) Die Bedeutung des Falles von Silistria wird auch in der schwedischen Presse stark hervorgehoben.

Der entscheidende Kronrat.

König Ferdinand und Bruttiani für den Krieg.

(36.) Der Bukarester Botschaftler des „Kaiserlichen Blattes“ gibt einen ausführlichen Bericht über den Kronrat, der den Traubrauch und die Kriegserklärung Rumaniens vollzog. König Ferdinand und Bruttiani mit dem festen Entschluß dazu und sprach ohne Zögern in seiner Thronrede den Wunsch aus, Rumaniens Schicksal an das Schicksal des Vaterlandes zu knüpfen. Hierzu, so betonte er, sei er nach reiflicher Überlegung gekommen, wenn gleich es ihm freilich anfangs schwer wurde. Um die großrumänischen Träume zu verwirklichen, müsse Rumänien den Krieg führen. Er, der König, sei überzeugt, dieser Krieg werde sehr schwer und vielleicht von langer Dauer sein, aber das könne ihn von dem einmal gefassten Entschlusse nicht zurückhalten. Ein Großrumänien könne nur auf dem Wege der Kämpfe und Opfer errungen werden. Verzichte man diesmal darauf, so träte niemals wieder eine so günstige Gelegenheit ein. Wir tiefen, meinte der König, den Krieg nicht heranziehen, der Krieg kam von selbst. Er kam unter Bedingungen, die wir nicht abzuwehren vermochten. Zur Kriegserklärung sei er fest entschlossen. Er erscheine im Kronrat nicht, um ihn um seinen Rat, sondern um seine Unterstützung zu ersuchen. In diesem heiligen Kriege verlange er Einigkeit. Endlich bat der König den, sich von seinem Platz zu erheben, der dagegen wäre. Dabei warf er einen Blick auf Peter Carv.

Carv ergriff das Wort. Er kritisierte dabei jedoch nicht den König persönlich, sondern nur sein Ministerium. Auf Carvs Wunsch, daß Bruttiani seine Kriegstreiberie begründen sollte, erzielte der König Bruttiani das Wort. Dieser sagte, schon während des Balkankrieges 1912 sei ihm klar geworden, daß Rumaniens Erfordernisse mit denen Österreich-Ungarns auseinandergingen. Seit jener Zeit überzeugte er sich allmählich von der Unnatürlichkeit des Bundes mit Deutschland und der Donaumonarchie. Im Jahre 1914 nach der Unterredung mit dem Gesandten Czernin sei er zu dem Schlusse gekommen, daß Ungarn keine Jugendkräfte zu machen beabsichtigt, daß somit von einem Bündnis mit den Mittelmächten nichts zu erwarten sei. „Durch Italiens Kriegserklärung“, sagte Bruttiani weiter, „war auch unsere Jugendfähigkeit als die einer lateinischen Rasse zum bisherigen Bündnis nicht mehr berechtigt. Unter Einwirkung, zugunsten der Alliierten wurde somit zur geschäftlichen Notwendigkeit, während uns bei Kriegsbeginn eine Reihe von Umständen davon abhielt. Wir mühten warten. Mit der Zeit sahen wir ein, daß ein deutscher Sieg zweifelhaft, jetzt aber infolge unseres Eingreifens ausgeschlossen sei. Ich versichere, daß sich Rumänien vor eine schwere Aufgabe stellt, und erwarte einen heldischen Kampf, vielleicht sogar einen blutigen, aber wir müssen diesen Weg betreten. Seit jenen Tagen, wo ich das Abkommen mit den Alliierten unterzeichnete, hörte die großrumänische Frage auf, eine nur politische Frage zu sein, vielmehr wurde sie eine politische Frage. Jetzt oder später wird sie gelöst. Wenn wir jetzt nicht eingreifen, verlieren wir alles.“

Klipesen und Fonescu sprachen wenig, unterhielten aber Bruttianus Beweissführung. Warum hat Bruttiani nicht hinzugefügt: „Wenn wir jetzt eingreifen, können wir alles verlieren.“ Damit hätte er wahrer gesprochen als mit seiner übergen Beweisführung; siehe die verheißungsvollen Anfänge von Tutrafan und Silistria.

Bulgarien und seine neuen Gebiete.

Sofia, 12. Sept. (W.) Es ist interessant, daß die Stimmung der serbischen Bevölkerung in dem bulgarischen Verwaltungsgebiet Morawa empört ist, daß von den Engländern und Franzosen wieder die Serben vorgeführt werden, um am schwachen Mädel zu kämpfen und zwar ohne jede Unterstützung von den Verbündeten, da die Engländer sich einfach zurückziehen und die Franzosen sich mit Artillerietätigkeit begnügen. Die Erbitterung ist größer als im vergangenen Jahre; wo die Bevölkerung täglich feindsüchtig auf die Hilfe der Verbündeten wartet. Die Haltung der serbischen Bevölkerung ist auf. Wie von ausländischer Seite erklärt wird, arbeitet die Bevölkerung ohne Säuerlichkeiten; nie sind Ausnahmegesetze nötig gewesen. Nur der Bezirk Bistrica wird härter angefaßt, mit dem schon immer die serbische Regierung zu tun hatte, da er wegen der vielen Untertanverhältnisse ein wahrer Berberbesitz ist.

In Mazedonien arbeitet die Verwaltung angedrängt und an dem im Sinne der Bulgaren. Die Bevölkerung ist zufrieden und mit allem versorgt; die Landwirtschaft hat einigermaßen, die Industrie kaum Raum an Arbeitskräften.

Nach dem Fall Silistria wird sofort die bulgarische Verwaltung in der Dobrudda einleiten, da automatisch die Kreise Silistria und Tutrafan sich wieder anschließen, und zwar diese an Kustidul, Stawaria, Balkanul und Dobritsch an Warna.

Die Verluste unserer Feinde im Monat August 1916.

Die Sommerkämpfe tobte auch im vergangenen Monat mit unverminderter Heftigkeit fort, ohne unserem Feinde irgendwelche strategische Vorteile zu bringen, wohl aber ungeheure Verluste. So enthielten die englischen Verlustlisten die Namen von rund 5000 Offizieren und 115 000 Mann Soldaten. Außerdem verloren sie an Gefangenen usw. 15 Offiziere, 661 Mannschaften, 6 Maschinengewehre. Die Franzosen verlor gleichzeitig noch vergebliche Vorstöße auf dem rechten Donanufer; sie blühten an Gefangenen usw. ein: 42 Offiziere, 3195 Mannschaften, 14 Maschinengewehre.

Zur Hilfe blieb die Lage trotz wütender Angriffe der Russen ebenfalls im wesentlichen unverändert. Der kleiner Erkennungsdienst schätzte die blutigen Verluste der Russen vom 11. Juni bis 20. August auf rund 700 000 Mann. Im August verloren sie an Gefangenen: 72 Offiziere, 12 374 Mannschaften, 2 Geschütze, 80 Maschinengewehre.

Die Italiener konnten zwar die Trümmer von Gorz besetzen, vertrieben aber wohlweislich die Größe ihrer Verluste. Das ist auch ihre Einbuße an Gefangenen usw.: 142 Offiziere, 6372 Mannschaften, 21 Maschinengewehre.

Ende August gingen die Mittelmächte in Mazedonien zum Angriff vor und halten seitdem die Salonikarmee des Bierverbandes auf beiden Flügeln eng umklammert. An Beute usw. wurden bei diesen Kämpfen eingebracht: 17 Offiziere, 790 Mannschaften, 5 Geschütze und 15 Maschinengewehre.

Endlich machte auch der türkische Angriff im Kaukasusgebiet (Maula) und Verden (Samanan) gute Fortschritte. Demensprechend verloren die Russen an Gefangenen: 100 Offiziere, 7200 Mannschaften, 35 Geschütze und 17 Maschinengewehre.

Auch der Seekrieg brachte unseren Feinden wieder empfindliche Verluste. Es wurden weit über 100 Handelsschiffe vernichtet, darunter nicht weniger als 33 italienische. Die Seeflotte am 19. August brachte wieder schwere Verluste. Im einzelnen wurden folgende feindliche Kriegsschiffe vernichtet:

1. englischer Kreuzer Kottingsham (1913), 5530 Tonnen (U-Boot).
2. englischer Kreuzer Falmouth (1910), 5330 Tonnen (U-Boot).
3. englischer Hilfskreuzer Duke of Albania, 1907 Tonnen (U-Boot Nordsee).
4. englischer Hilfskreuzer Jaida, 2027 Tonnen (Artillerie, Golf von Alexandrette).
5. englischer Peritorer Kasso (1914), 1000 Tonnen (U-Boot Nordsee).
6. englischer Peritorer Mohaukklasse, 900 Tonnen (U-Boot).
7. italienisches Schladtschiff Leonardo da Vinci (1911), 22 500 Tonnen (Explosion).
8. italienisches U-Boot Hamato Pallino (1913), 345 Tonnen (gefangen).

Insgesamt 8 Kriegsschiffe mit 39 629 Tonnen.

Die Ergänzung der englischen Verluste an der Somme.

Amsterdam, 12. Sept. In England werden bereits ganz junge Leute in die Armeen aufgenommen. Am Rande der Guardian vom 7. September werden drei neue Mitteilungen gegeben. Die eine besagt, daß Männer der Gruppe A von der Armeereserve vom 7. Oktober an einberufen werden, wenn die betreffenden 18 Jahre 7 Monate alt sind. Die zweite Mitteilung gibt den Männern, die im Jahre 1899 geboren, also 17 Jahre u. jünger sind, welche sich zum Dienst anwerben lassen. Sie werden jedoch erst einberufen, wenn sie 18 Jahre alt sind. Die dritte Mitteilung bedroht alle diejenigen mit einer Geldstrafe von 20 Pfund, die einem Reservisten helfen, sich dem Dienst zu entziehen oder ihm Arbeit zu geben.

Glückwunsch des Königs von Sachsen.

(37.) Die „Sächsische Staatszeitung“ meldet: Der König hat anlässlich des bulgarischen Erfolges an den König der Bulgaren folgendes Telegramm geschickt:

Sein, wo ist den ganzen Umfang des Erfolges von Tutrafan übersehen kann, wünsche ich Dir und Deiner heldenmütigen Armee zu diesem glänzenden Siege meinen wärmsten Glückwunsch aus Gott beste uns weiter!

Friedrich August.

Englische Speere vor der Schelde.

(38.) Der „Church Times“ Nr. 210 meldet aus dem Haag: Von einem niederländischen Ratenerlassung wurde ein Stabscheftraktat von 600 Meter Länge mit 25 Rtn. weißen Moosen eingebracht. Es wurde am 19. August einige Meilen südlich von Koordländer angelegt. Die geologische wurde dieses Key durch seegrüne Mergeln an der Küsteoberfläche abgedeckt, während zum Verändern des Reides 50 Kilogramm schwere Eisenklümpchen und kleine Anker verwendet wurden. Man ist überzeugt, daß sich die in der holländischen Küste noch weitere solche Reide befinden werden.

Man sieht hieraus wieder, wie wenig Rücksicht England auf die Schifffahrt der Neutralen nimmt, aber auf den Einbruch, den es in Holland macht, wenn es keine Schifffahrtshindernisse bis vor die Scheldemündung anlegt, scheint es England nicht mehr anzukommen.

Vom Seekriege.

Deistero freigegeben.

Kopenhagen, 12. Sept. Berlinische Tidende meldet aus Alesund, der Dampfer Deistero sei bereits freigegeben. Er habe mit Besatzung die finnischen Gewässer verlassen. Ueber die beiden anderen deutschen Dampfer Wornis und Lissabon liegt noch keine Nachricht vor.

Ein englischer Hottendebuch in Lissabon.

Haag, 10. Sept. (W.) Die „Times“ meldet aus Lissabon, daß ein Teil der britischen Flotte Lissabon besetzt habe, und von den Ministern und den Präsidenten aufs herzlichste willkommen geheißen worden sei. Es gab ein großes Bankett, auf dem die Portugiesen mit Vergnügen zeigten, daß ihre Sympathien gänzlich Großbritannien gehörten. Auch auf der Straße herrschte eine äußerst begeisterte Stimmung.

Rußlands Antwort an Schweden.

Stockholm, 12. Sept. (W.) Meldung des Schwedischen Telegraphen-Büros: In der russischen Antwort auf den schwedischen Eintrag in der Angelegenheit des Dampfers „Deistero“, die vorgelesen überreicht worden ist, wird mitgeteilt, daß der Befehlshaber des Unterseebootes seines Befehls entbunden und namentlich für den Mißbrauch der schwedischen Flagge schwer bestraft worden sei. Der „Deistero“ sei sofort freigegeben worden. Betreffend die Dampfer „Wornis“ und „Lissabon“ bleibe die russische Regierung dabei, daß die Fälle dem Befehlshaber unterbreitet werden müßten. Schließlich teilt die russische Regierung mit, sie habe einen Seemann außer Landes, der mit einem schwedischen Vertreter ankommen die Entschädigung für die Verletzung des Dampfers „Deistero“ feststellen soll.

Die Kampflage in Ostalilien.

Wien, 12. Sept. (W.) Der Kriegsbereiter der „Kronenblatt“ meldet: Nach mehrwöchiger Dauer sind in Ostalilien die erbitterten Kämpfe der letzten Tage abgeklungen. Durch die schweren Verluste geschwächt, haben die Russen ihre Massenangriffe eingestellt, und die georgische Artillerie beginnt sich damit, unsere feinen Stellungslinien teilweise zu beschießen. Die Verluste der Russen sind immens, sie übersteigen alles bisher Dagewesene. Nach vorläufiger Schätzung betragen sie während der letzten Monate im Kaukasus-Gebiet: Braxant unzureichend bis fünfundsiebenzigtausend Mann an Toten, die Verbundenen und Vermissten nicht mit eingerechnet. Erhöhte Artillerietätigkeit wurde gestern im Range von Bredni und westlich auf festgestellt, Infanterieangriffe aber hat der Feind nicht solan lassen.

Die englischen Mannschaftsliste.

Amsterdam, 12. Sept. Wie ein Gewährsmann der „Post“ meldet, steht das englische Kriegssamt noch immer vor dem Mädel, wie es nach den enormen Verlusten der letzten beiden Monate die Lücken in den Rekruten ausfüllen soll, zumal der Ertrag von Heberie zur Hilfe geht. Als erste Notfälle sollen jetzt die jungen Leute Englands schon vom 17. Lebensjahre an militärische Ausbildung erhalten. Die Regierung wird beim Wiederzusammentritt des Parlamentes einen Kredit zum Militärdienstpflichtgesetz einbringen, der eine Reihe von Verschärfungen enthält und auch die Einführung der Pfadfinder obligatorisch und allgemein machen soll. Die Einführung der Dienstpflicht in Irland, an die auch gedacht wurde, ist nach den letzten amtlichen Berichten aus Irland ganz unmöglich.

Deutschland.

Berlin, 9. Sept. Die Gründung eines Verbandes der preussischen Landkreise ist gestern im Großen Sitzungssaal des Abgeordnetenhauses von Vertretern der Reichsregierung und preussischen Landkreise einstimmig beschlossen worden. Nach Eröffnung der Sitzung durch den Dienstältesten der Landräte, Graf Wanders, der ein Hoch auf den Kaiser ausbrachte, übernahm Geheimrat Regierungsrat Britz-Heudburg, Mitglied des Abgeordnetenhauses, den Vorsitz der Versammlung. Wie der Referent, Geheimrat Oberregierungsrat Dr. Busch-Niederbarmin ausführte, konnte das Bedürfnis nicht schlagender bewiesen werden als durch die schriftliche Zustimmung von bisher nicht weniger als 140 der 486 preussischen Landkreise. Nachdem die Sitzung ohne Erörterung angenommen worden war, wurden aus sämtlichen Provinzen Mitglieder in den Verwaltungsrat gewählt. Zum Schluss richtete Landrat Dr. von Adenbach-Teltow, der in Gemeinschaft mit dem Landrat Dr. Busch die Versammlung einberufen hatte, einige Worte des Dankes an die Erschienenen, unter denen sich als Vertreter des Kreises Frankenstein auch Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen befand.

Holland.

Die alukischen Holländer.

Die holländische Regierung gewährt jedem in Deutschland anwesigen Holländer alle vier Wochen ein Paket mit zehn Pfund Lebensmitteln. Das Paket geht kostenfrei ein. Der Inhalt besteht aus Speck, Butter, Kaffee, Fett und sonstigen Lebensmitteln. Jeder in Deutschland anwesige Holländer soll seinen Heimatort am Monatsanfang ab und bekommt dann einen Schein zur Erlangung von Lebensmitteln, den er nach Holland an die Ausfuhrbehörde schickt. Auf Grund dieses Scheines erhält dann der Betreffende von seinen Angehörigen in Holland das oben erwähnte Lebensmittelpaket.

England.

Kriegsfeindliche Stimmen in den britischen Kronländern.

Haag, 12. Sept. (W.) Die „Londoner Times“ beschäftigt sich in einem Leitartikel mit den in den verschiedenen britischen Kronländern von einzelnen Personen vertretenen Stimmungen, die gegen die Teilnahme an dem Krieg gerichtet sind. In der Tat kann gesagt werden, daß außer Australien, das gänzlich englisch gesinnt ist, u. Indien, das sich lediglich den Verfügungen der englischen Behörden zu fügen hat, kein anderes Kronland England im Kriege rückhaltlos unterstützt. In Südafrika hatte die Absicht Potchef, den Krieg zu fördern, eine Rebellion

verursacht und erst neuerdings scheint eine Abkehr im Entstehen begriffene Rebellion noch rechtzeitig erstirbt worden zu sein. Weniger bekannt aber ist es, daß auch in Nordamerika eine lebhaftere Agitation gegen die Teilnahme am Kriege, und zwar von dem französischen Kanadier Henry Borassa, geführt wird.

Borassa erklärt, daß er sich mit einer freien Teilnahme Kanadas an dem Kriege zufriedengeben hätte, aber die Regierung, das Parlament und die Presse sowie die Politiker hätten thematisch gearbeitet, diesen Charakter bei der Teilnahme Kanadas am Kriege zu verwischen. Die sogenannte freie Werbung werde nur durch allerhand Zwangsmittel, Erpressung und Bedrohung, erhalten. Die Kriegsführung selbst aber habe zu der äußersten Intoleranz geführt.

Die Stimmung in Südafrika aber geht zur Genüge aus einem Artikel in der bekanntlich Regierungsfreundlichen „Volksstem“ hervor, die, wenn auch nur vorläufig, von den großen Verlusten redet, die die Südafrikaner bei der berühmten Zululoffensive in Frankreich erleiden mußten, und die am 1. August allein 200 000 Mann von den 10 000 Mann Gesamtverlusten betragen. Die „Volksstem“ erklärt, nicht begreifen zu können, daß Hunderte von Südafrikanern für Leben lassen müßten, um irgend ein Mädchen oder irgend ein Verdien an der Sonne in Nordfrankreich zu erobern. Schweigend siehe die Bevölkerung Südafrikas vor einem Mädel.

Griechenland.

Wien, 12. Sept. Der „Secolo“ meldet aus Athen: Naimis hat die venezianische Kommission zur Abhaltung einer neuen Volkszählung wissen lassen, daß der König sie nicht empfangen werde. Die Kommission hat darauf ihr Mandat niedergelegt. Die griechische Regierung hat beschlossen, Demonstrationen gegen die französische-englische Politik zu unterdrücken.

Amsterdam, 12. Sept. Die Times meldet aus Athen: Der französische und der russische Gesandte hätten der griechischen Regierung eine Liste von 60 deutschen und österreichischen Verboten vorgelegt, um deren Ausweisung ersucht werde. Der Minister des Innern beauftragt, daß die auf der Liste genannten Personen, die in Athen wohnen, noch diese Nacht, und die in der Provinz wohnenden vor dem nächsten Sonntag das griechische Gebiet verlassen.

Schiffe auf die französische Gesandtschaft in Athen.

London, 12. Sept. (W.) Das Reuter'sche Bureau meldet aus Athen: Eine Bande unbekannter Schiffe auf die französische Gesandtschaft Schiffe ab, als die Gesandten der Entenmächtigkeit dort eine Bewachung abhielten. Naimis drückte unverzüglich dem französischen Gesandten Guilmont sein Bedauern über den Vorfall aus. Der Gesandte nahm die Entschädigung entgegen, betrug die Angelegenheit aber nicht als abgeschlossen.

Abreise Deutscher und Österreichischer aus Athen.

Bern, 12. Sept. (W.) Nach griechischer Meldung sind mit Baron Schenk Al Deutsche und Österreichische am Donnerstagabend ohne Zwischenfall mit dem Dampfer „Margaritha“ nach Skewalla abgefahren, von wo sie mit Kraftwagen nach Drama und Orfil weiterziehen. Die in Skewalla anwesigen Deutschen, die Griechenlands verlassen sollen, sind nicht in Athen eingetroffen.

Italien.

Der Untergang des „Leonardo da Vinci“.

Bern, 12. Sept. (W.) Ueber den Untergang des italen Großpostschiffes „Leonardo da Vinci“ meldet „Corriere della Sera“ aus Tarant, daß am 2. August abends 11 Uhr 10 Minuten die Stadt u. Meer plötzlich von ungeheuren Feuerwolken erhellte wurden. Sofort hörte man zahlreiche Explosionen, die die Häuser erzittern machten und die Fenster eindrückten. Vom Ufer sah man ein brennendes Schiff, von dem fortwährend neue Teile unter starkem Getöse in die Luft flogen. Der Brand brach vermutlich durch Selbstentzündung von Raits in einem Behälter in der Nähe des Heckturms aus. Alle Löscherkräfte waren vergebens. Der Kommandant ließ deshalb die Schottertüren öffnen und die Munitionskammern überfluten, worauf das Feuer nachließ. Das Schiff legte sich auf die rechte Seite und ging nach 40 Minuten unter. Der erste und zweite Kommandant fanden den Tod.

Dieser schwere Unfall der ital. Marine wird erst jetzt dem ita. Volke mitgeteilt; bis dahin hielt die Zensur das Unglück geheim.

Man hofft noch, den „Leonardo da Vinci“ heben und wieder einstellen zu können. (?) Das Schiff liegt 10 1/2 Meter tief. Der Kommandant hatte die Pulverkammern unter Wasser setzen lassen, u. mißre Explosion zu vermeiden, doch erfolgte trotzdem eine weitere Explosion, die den Kiel aufriß. Die Zahl der Opfer beträgt 21 Offiziere und 227 Mann.

Ein Teil der Presse greift die Regierung an, daß sie nicht genügend dem Volke vertraute, um die Katastrophe sofort zu veröffentlichen, andere halten das Schweigen damit gerechtfertigt, daß die erste Untersuchung streng geheim erfolgen mußte.

Nordamerika.

Beförderung deutscher Post nach Asien durch 1 amerikanische Seerestransportschiffe.

Newark, 12. Sept. (W.) Aufsprung von dem Vertreter des U. S. P. nach einer Meldung aus San Francisco werden Transportschiffe des Seeres der Vereinigten Staaten von nun an die amerikanische Post nach Manila und China befördern, sowie deutsche Post erster Klasse (d. h. geschlossene Briefe und Zeitungen), die nach demselben Bestimmungsorten gehen. Diese Maßnahme ist ergriffen worden, um die britischen Zensur zu vermeiden, da ein großer Teil dieser Post bisher durch britische oder japanische Schiffe über Vancouver geführt worden ist.

Polen.

Einburg, 12. September. 11

— Vom Landratsamt. Nachdem das hiesige Landratsamt anstelle des in Russisch-Polen im Dienst stehenden Herrn Geheimrats Landrat Wächter v. den Oberregierungsrat Springorum aus Breslauer eine Zeit lang vermalte wurde, übernahm nunmehr Herr Landrat A. B. H. Weiterburg die Führung der Geschäfte des Landrats.

— Die gestrige Zusammenkunft der Disziplin der Korrespondenzvereinigung im Schillerhof der Alten Post eine stattliche Zahl von Angehörigen derselben und Gästen. Nachdem Herr Landrat Dr. Silpisch die Anwesenden und besonders auch den aus Montabaur wieder hierher zurückgekehrten Herrn Kommandant

Maffauer Bote

Bezugspreis:
 Vierteljährlich 1,95 Mk., monatlich 65 Pf.,
 durch den Briefträger 2,37 Mk., bei der
 Post abgeholt 1,95 Mk.

Gratis-Beilagen:
 1. Sommer- und Winterfahrplan.
 2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis.
 3. Maffauer Landwirt.
 4. Gewinlliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
 außer an Sonn- und Feiertagen.

Anzeigenpreis:
 Die Streifenpreise kleine Zeile oder deren
 Raum 15 Pf. Kleinanzeigen kosten 40 Pf.

Anzeigen-Aufnahme:
 Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages
 bei der Expedition, in den auswärtigen
 Agenturen bis zum Vorabend. — Kabutt
 wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierzerstraße 17.
 Fernsprech-Anschluss Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Eimburg. — Kollationsdruck und Verlag der Eimburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 210.

Eimburg a. d. Bahn, Dienstag, den 12. September 1916.

47. Jahrgang.

+ Siebenbürgen.

Der heimtückliche Eintritt Rumäniens in die Reihe unserer Feinde hat uns militärischen Gründen die zeitweilige Preisgabe der Grenzstriche Siebenbürgens zur notwendigen Folge gehabt. Kronstadt und Hermannstadt mußten vorläufig geräumt werden. Daß es dabei nicht lange bleiben wird, dafür werden die guten österreichisch-deutschen Waffen und die ihrer Verbündeten schon Sorge tragen.

Burzeit aber fallen sich Erinnerungen an den Einmarsch der Russen in Ostpreußen und die leidvollen Schicksale dieser treuen Grenzmark des Deutschen Reiches nicht gut abwehren, und das umsoweniger, als in Siebenbürgen ja sozogen Fleisch von unserem Fleische und Blut von unserem Blute ist und Namen wie Kronstadt und Hermannstadt einen besonders guten Klang in deutschen Landen haben. Ist doch Siebenbürgen das Land der Siebenbürger Sachsen. „Sachsen“ nennt man sie, obwohl nur die Sage sie mit den durch den Mattenländer von Sameln entführten Kindern in Zusammenhang bringt u. so zu Trägern niederländischen Blutes stampelt, während die wissenschaftliche Forschung ihre Herkunft in die frankisch-italienische Richtung ihre Herkunft in die frankisch-italienische Richtung an Rhein und Rabel verlegt wissen will. Doch das ist nebenbei, entscheidend ist und bleibt für unsere Liebe u. Zuneigung, daß die Siebenbürger Sachsen fern- und weit in Wesen und Wirken und es verbunden haben, eine geistige und kulturelle Hochburg des Deutschlands im Ausland zu errichten und bis auf den heutigen Tag mit harter Hand zu beherrschen. In Kronstadt und Hermannstadt aber drängen sich die glorvollsten Feuerschlüsse dieses Volkes zusammen. Spricht in Kronstadt jeder Stein zu uns von dem rohen Gewerbesinn und tätigen Handelsgeist des deutschen Bürgers, so leben wir in Hermannstadt im Mittelpunkt des geistigen Schaffens Siebenbürgens und der Siebenbürger Sachsen. Wer je Gelegenheit gehabt hat, in dem Prunkvollen Palast zu Hermannstadt, der dem dortigen deutschen Gymnasium gehört, die herrliche Gemäldesammlung und die neben 100.000 Bänden zahlreiche kostbare Handschriften und Antiquitäten bewahrende Bibliothek oder in dem städtischen Museum die ihrerseits stehende Naturalienkammer des siebenbürgischen Vereins für Naturwissenschaften zu bewundern, der kann es nur mit tiefem Schmerz vornehmen, daß solche Kulturschätze, wenn auch nur zeitweilig, dem Antiquar burbarischer Feindebesitzer preisgegeben werden müssen.

Als die ungarische deutsche Aufseher nach Siebenbürgen riefen, da schrieben sie ihnen in den Kreisbrief: Ad retinendam et coronam. Also um die Krone zu schützen und coronam zu wahren, wurden die Siebenbürger Sachsen ins Land gerufen, und sie sind dieser Weisung getreulich nachgekommen. „In allen politischen Verwicklungen haben sie“, wie Professor Samassa treffend sagt, „als mit ihnen verbundenen Land gerufen, und sie sind dieser Weisung getreulich nachgekommen.“ In allen politischen Verwicklungen haben sie, wie Professor Samassa treffend sagt, „als mit ihnen verbundenen Land gerufen, und sie sind dieser Weisung getreulich nachgekommen.“

Getren bis in den Tod.

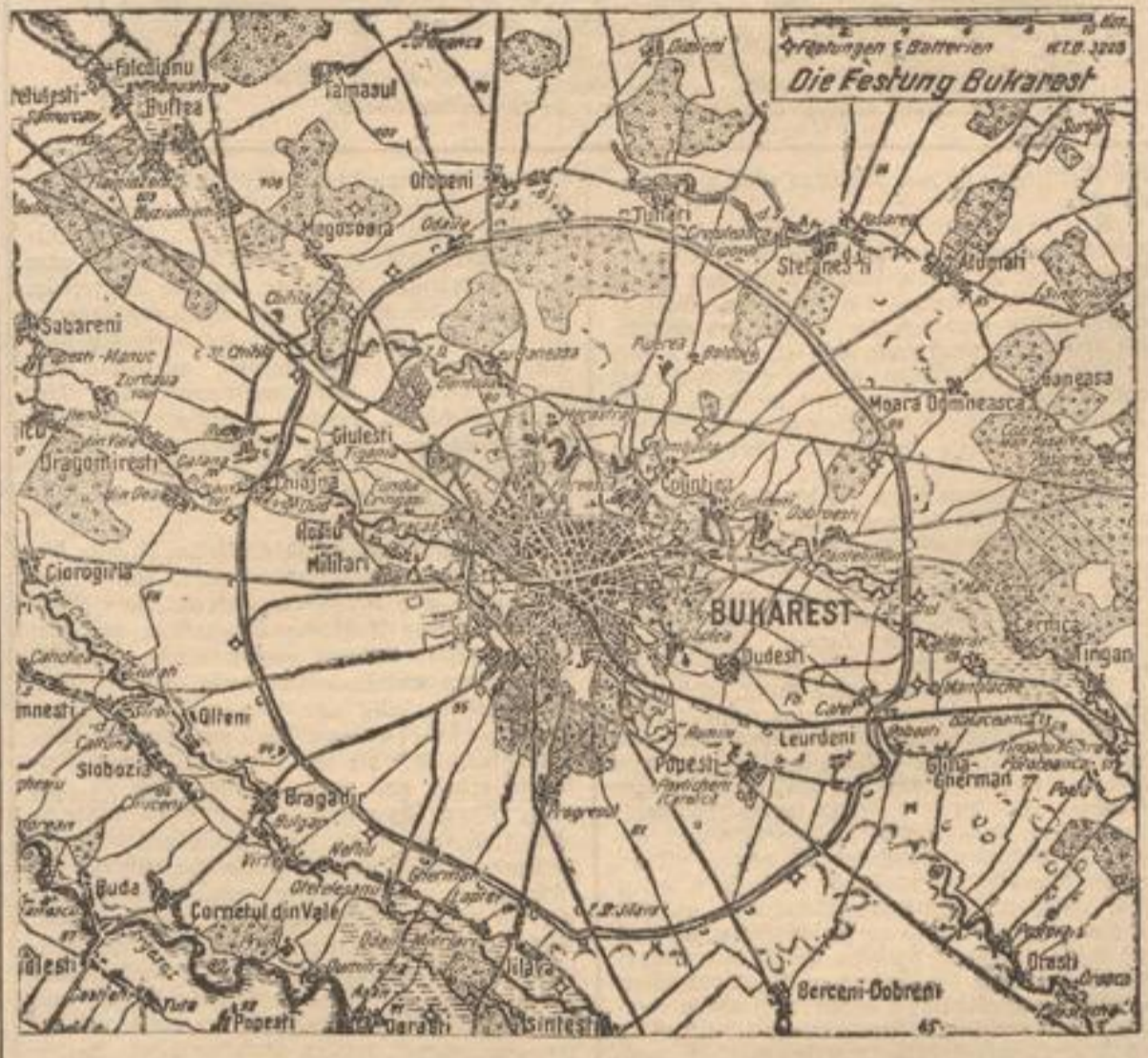
Roman von Arthur Babilotte.
 (Nachdruck verboten.)

Herbert Werner hatte ein kleines Stübchen unter dem Dach; darin stand ein einfaches eisernes Bett zu Füßen eines großen Christus aus Holz. Eine kleine Dampflaterne qualmte auf einem wackeligen Tischchen und verbreitete ein trübes Licht in dem engen Gemach. Vorsichtig bettete Werner das schamhafte Mädchen auf dem schlächtigen Lager und deckte sorglich warme Decken über den zitternden Leib. Dann fand er verknüpfen in ihren Augenblick neben der, die er mit Schmerzen und ohne Hoffnungen liebte, seit er sie zum ersten Male erblickt hatte. . . . Alte Tage stiegen vor ihm auf. Die Tage der ersten, treuen Arbeit in dem kleinen Laboratorium neben Zugmanns Fabrik, die Tage des Wartens und Bangens, ob die Arbeit Erfolg bringen würde; die Tage der eifrigen Entschlossenheit, dem Chef ein treuer Arbeiter zu sein. Und endlich die Tage in Paris, wo weiche Verführerinnen seinen treuen deutschen Sinn zu brechen und er es zu machen suchte.

Ein heftiges Bösen an die Tür schredte ihn aus seinem Sinnen auf. Ein Soldat stand auf der Schwelle. „Welche, daß Frankreich sich anschließen, um einen Ueberfall zu versuchen!“

Da erwiderte in Herbert Werner das Blickebewußtsein. Er bemächtigte sich des Revolvers, den er auf den Tisch gelegt hatte, warf einen letzten, liebevollen Blick auf das ruhende Mädchen stürzte hinaus. Quer über die Straße laufend, gelangte er zu seinem Einfeld, der auf einem freien Platz vor der Kirche untergebracht war. Ein paar Soldaten standen herum, als er sich näherte. In allen Straßen war lebhaft Bewegung; der Wachtposten, dem Magdalene die wichtige Postkarte überbrachte, hatte Väter geschlagen. Die Mannschaften verteilten sich, hinter Säuertrümmern und Gartenwege verließ, um das Dorf und erwarteten wohlgerüstet die Franzosen. . . .

Werner rief den Soldaten, die sein Klugung



entbehrlicher Bestandteil Oesterreich-Ungarns geworden ist.

Mit volstem Rechte bezeichnet der hervorragende Geograph, Professor Robert Sieber, die Behauptung Siebenbürgens als ein Lebensinteresse für die österreichisch-ungarische Monarchie, und deshalb muß und wird Siebenbürgen auch der Krone der Habsburger zurückgewonnen werden. Wir begannen unsere Ausführungen mit der traurigen Erinnerung an die Schrecken Ostpreußens, u. wir wollen nun die Analogie zwischen den Schicksalen Ostpreußens und Siebenbürgens auch zu Ende führen. Wie der Leidenschaft Ostpreußens in Höhe einer heroischen Abwehrung des Fremdenjoches aufgelöst ist, so wird auch für die Grenzmarken Siebenbürgens und keine von Feindebesatzungen und Flüchtlingen bedrückten Bewohner wieder das strahlende Morgenrot sieghafter Befreiung und Vergeltung bewerkstelligen. Des sind wir gewiß.

Der Weltkrieg.

Schwierigkeiten der südafrikanischen Truppen.

Südafrikanische Berichte aus dem Anfang August geben jetzt zu, daß die Lage der Kolonne des Generalmajors von Deventer in den Monaten Juni und Juli zeitweilig recht bedenklich gewesen ist. Es war den deutschen Truppen gelungen, die rückwärtigen Verbindungen dieses feindlichen Heeres teils abzumachen und ihm in verschiedenen Gefechten große Verluste beizubringen. Einige Wochen lang mußten sich die Deutschen mit erheblichen Verminderungen an Nahrung und

waren zum Teil auf Ernährung durch die im Lande wachsenden Bananen angewiesen. Aus den Berichten geht weiter hervor, daß man in Südafrika lange Wochen in langer Sorge um diesen Teil der Smuts'schen Streitkräfte gelebt hat. Schließlich ist es aber den von Smuts eiligst zusammengestellten Verpfichtungen doch gelungen, die Kolonne von Deventer zu entsetzen und sie mit neuen Lebensmitteln und Munition zu versehen. Aus den Berichten geht übrigens hervor, daß nicht nur die deutschen Besatzungen, sondern auch Kranke in die Deutschen Truppen böse Rufen geschlagen haben. Es ist daher wohl begründet, daß Southa nach seiner Rückkehr von der Smuts'schen Armee eifrig bemüht ist, Erfahrungen und Verhältnisse für sie zusammenzubringen. Der ursprünglich für die Eroberung Deutsch-Südafrikas angelegte Etat ist sowohl, was Geld als auch was Mannschaften angeht, längst um ein Vielfaches überschritten, so daß die Unzufriedenheit mit dem von Southa ursprünglich als ein Hindernis hingestellten ostafrikanischen Abenteuer in Südafrika zumal in den Kreisen der Büren dauernd wächst. Das ist auch ein Erfolg, den unsere tapferen Südafrikaner erringen haben.

Schweden.

Stockholm, 7. Sept. „Der Dagsligt Allenda“ macht darauf aufmerksam, daß ein kürzlich in Aland zu erbelegtes russisches Minenfeld sich auf schwedisches Hoheitsgebiet befindet. Für das Nordmeer wolle nämlich der Staatsvertrag von 1816, der festsetze, daß die Grenze zwischen Rußland und Schweden mitten durch das Nordmeer nach der Ostsee gehe. Somit habe Rußland

auf schwedischem Gebiet Minen gelegt. Schweden müsse daher auf das nachdrücklichste dagegen Einspruch erheben, wenn es nicht dieses Gebiet einer fremden Macht für Kriegszwecke zur Verfügung stellen wolle.

Türkei.

Die revolutionären Anschläge der Armenier.

WW. Konstantinopel, 8. Sept. Aus den Zusammenstellungen über die revolutionären Anschläge der Armenier werden jetzt weitere Mitteilungen gemacht, denen folgendes zu entnehmen ist:

Vor Eintritt der Türken in den Weltkrieg schloß die armenische Komitee von Tadschik, Nintchaf und Kungavar gemeinsam den Beisatz für den Fall, daß der Sieg sich der osmanischen Armee zuwenden sollte, einen allgemeinen Aufstand anzuzetteln, die öffentlichen Gebäude und Kenter mit Bomben und den seit Jahren angehäuften Waffen anzugreifen, Revolieren und Feuerbrände hervorzurufen, die Fahnenflucht der armenischen Soldaten zu erleichtern, mit einem Wort, den Russen den Sieg zu verschaffen und mit Hilfe Rußlands ein unabhängiges Armenien zu errichten. Sofort nach Veröffentlichung des türkischen Mobilisationsdekrets machten die Armenier gemeinsame Sache mit der Göttheit und forderten in feurigen Aufrufen alle Armenier auf, die Russen mit Gut und Blut zu unterstützen. Im Februar 1915 bildeten die Armenier bewaffnete Bänder, welche den mit der Rekrutierung betrauten Gendarmen wochenlang regelrechte Gefechte lieferten. In einem Dorfe bei Ruzik wurden hierbei neun Gendarmen getötet. In Devela lösteten die armenischen Auftrücker, die sich im Kloster Kraf verschanzt hatten, den Befehlshaber der Gendarmenabteilung und seine Leute. Derartige Fälle wiederholten sich in verschiedenen Ortschaften. Von der feindlichen Flotte wurden an der kleinasiatischen Küste Armenier gelandet, um für Rechnung Englands zu spionieren. Sie wurden bei Deurt Hoy u. Alexandrette festgenommen und vor ein Kriegsgericht gestellt. In Devela wurden in der armenischen Kirche und Schule sowie auf dem Friedhofe neunzig große Bomben, hunderte Gewehre, mit Pulver gefüllte Blechgefäße, ein armenisch-englisch-französisches Chiffrebuch und revolutionäre Schriften gefunden.

Rokales.

Die weißrussischen Landwirte u. die Eierpreise.

Durch die weißrussische Preissteigerung für folgende Rogitz: In einer in Aben i. W. abgehaltenen Versammlung der bauerlichen Bezugs- und Absatzgenossenschaft wurde ein Eierpreis über 25 Pf. für 24 Stück als unerschützt erklärt. Da nun aber in den benachbarten größeren Städten die Eierpreise einen ungewöhnlich hohen Stand erreicht hätten, löge bei Festsetzung eines Höchstpreises die Gefahr nahe, daß auswärtige Händler sich den Höchstpreis zunutze machten, hier aufkauften und damit in den Städten Wucher trieben. Höchstpreise ohne gleichzeitiges Ausfuhrverbot aus dem Kreise seien ein zweifelhaftes Schwert. Der Preis von 30-25 Pf. wurde von den Landwirten als durchaus angemessen betrachtet. Die Anwesenden kamen überein, weder an auswärtige Händler, noch an unbekannt Verlorne, vor allem aber nicht an Heberhändler Eier abzugeben. Dieses verständliche Verhalten der weißruss. Landwirte kann zur Nachahmung empfohlen werden.

von der Wildheit des Kampfes beschmutzten Äuge, die Lippen bebegten sich, aber nur ein Seufzer brach hervor. Ein letztes Juden der Hand. — Antoine Hallowe hatte ausgelitten!

Erkältet vor diesem Schicksalstrend, das sich hier vollendete, hatte Magdalene nicht auf das Gedacht, was nun sie herabging. Sie beugte sich über die Leiche des Vaters, drückte mit sanften Händen die Lider über die verlassenen Augen und weinte. Eine Wolke kämpfender Menschen wälzte sich gegen sie her. Die letzten Freischärler, die umgingelt waren, wehrten sich wie die Löwen und verfaulten ihr Leben teuer. Die Masse jagte wie eine Windesbraut die Straße entlang. Schiffe stießen und plötzlich schloß Magdalene einen kurzen Säumerz in der linken Schulter. Sie taumelte, warf hilflos die Hände in die Luft und schlug hinten über. . . .

Der kämpfende Menschenhaufen stürzte über sie hinweg, die Straße hinauf. Ein einzelner hatte sich losgelöst; der kniete jetzt neben dem Mädchen und litt die höchste Angst. . . . Er suchte das Schlingen ihres Herzens und atmete befreit auf, als er es vernahm. Und dann erkannte auch er die Leiche, neben der Magdalene ausgefressen lag. Und auch Herbert Werner griff ein bitteres Leid an. „So Armer, irreführender Mensch“, murmelte er, „so mußte es mit Dir enden!“ Er erfaßte zum ersten und letzten Mal im Leben die kalte Hand Antoine Hallowes, und hielt sie in seinen kalten Fingern. Einen Infanteristen, der vorbeirief, rief er an und befahl ihm, die Leiche in Sicherheit zu bringen. Er selbst hob Magdalene, die das Bewußtsein verloren hatte, auf die Arme und trug sie in sein Zimmerchen. . . .

Wald war der Vorn des nächtlichen Kampfes verstaubt; die Freischärler waren bis auf den letzten Mann vernichtet, Ruhe kehrte wieder in das zerstückelte Dorf ein, in dem die deutschen Truppen lagerten. Wieder träumte die Nacht über dem Lande, unbekümmert um die Schmerzen und Känge der Menschen. Herbert Werner aber hielt er u. Waden am Lager des toten Mädchen, daß so kurzweiliges hatte erleben müssen. . . . (Fortf.)

Mißbrauch der Feldpost. Beim Kgl. Kriegsministerium und anderen Militärbehörden gehen unter dem Vermerk „Decretschafe“ oder „Feldpost“ immer noch Briefe von Privatpersonen ein, die keine rein militärischen Angelegenheiten betreffen und deshalb portopflichtig sind.

Politische Zeitläufe.

(Nachdruck unterjagt.) Berlin, 12. Sept. Schaut euch um, der Gumpfad geht rum! Früher trug ihn Dr. Nesselrad, jetzt der Graf von Räder. Die Sache ist dieselbe geblieben: wir sollen dem Kaiserlande mit unserm schönen Namen unter die Arme greifen.

Wo ein Bettelstaf? Durchaus nicht. Nur ein Bogenstiel mit leber reinen Absichten. Das Reich will ein Geschäft machen mit seinen Bürgern. Es gibt kein solideres Geldgeschäft, als die deutsche Kriegsanleihe.

Nur und einfach, so daß auch die Schüler einer Schachschule die Geldsache begreifen können. Und wenn du in zählender Bekleidtheit sagst, du seiest ein armer Teufel, der bei dem Tange um das goldene Korb nicht mitbringen könne, so muß du erst mal deine Taschen und Truben umkehren.

Was man doch der Krieg bald zu Ende käme! Den Wunsch teilen wir alle. Das Schicksal allein hilft aber nicht, man muß auch die Hände regen und etwas tun, um das Ende des Krieges zu beschleunigen.

Nun stehen in den Zeitungen bereits schöne Listen von großen Zeichnungen: Hunderttausende in Rasse, Kosten von 1 bis 20 Millionen in Rente. „Da werden also sicher wieder zweistellige Milliarden zusammenkommen!“ Gewiß, aber das Reich braucht doch auch seine und meine paar Kröten.

Interden hilft! Das lebendige Wort wirkt bei den unfindigen u. trägen Leuten viel mehr, als die schönsten Drucke. Darum wäre ich froh und stolz, wenn ich durch diesen Artikel nur eine Anzahl von Werbern auf die Beine bringen könnte.

Wunderlicherweise ist hier und da der Zweifel aufgekommen, ob denn das deutsche Reich auch reich genug sei, um für die ganzen Kriegsanleihen dauernd aufzukommen. Wo sich dieser Uninn bemerkbar macht, da sollte jeder vernünftige Bürger mit kräftigem Jungensblut dazufahren.

Ich trenne mich darüber, daß die Zeichnungsfreie seit von 14 Tagen auf vier Wochen verlängert worden ist. Wenn man die „trüge Rasse“ in Bewegung setzen will, so braucht man dazu Zeit.



Landschaft südlich des Doiransees in Griechenland.

den Bettelstaf mit den Männern nicht zu scheuen braucht.

Warten! Darüber lese ich soeben in einem weitverbreiteten Blatt eine lange und treffliche Abhandlung, die darauf hinaus läuft, daß wir in der Schule des Krieges die Kunst des Wartens erlernen hätten, und daß die Tugend des geduldrigen Abwartens höchst notwendig sei.

Das ist gewiß richtig; aber jede Redakteur hat zwei Seiten. Wenn hier vorn geschrieben steht „Warten“, so drehe ich das Ding um und finde auf der anderen Seite das noch schönere Wort „Winken“.

Vor zwei Jahren schon, als der Krieg in seiner ersten Kräftigkeitsblüte stand und alle Tage bezorgende Besensnachrichten einliefen, habe ich mir erlaubt, den Lesern zu schreiben: Es steht nicht immer mit den Nebelwäldern vorwärts; es kommen Eindrücke, Berührungspunkte, Prüfungen; wir müssen wieder warten lernen; Geduld und Ruhe gehören zu Kriegsnotwendigkeiten.

Das Warten ist keine leichte Kunst. Die Soldaten werden von lauer Sand zum ruhigen Warten erzogen. Sie sollen Steher werden. Auf dem Ankerstande liegt die Lebung bei den Feindtruppen schon an. Geduldröden von halben und ganzen Stunden. Das ist kein Fehler in der Dienstordnung, keine Nachlässigkeit der Vorgesetzten, sondern ein wichtiges Stück der Erziehung.

Wie erklärt sich diese vortreffliche Volkserziehung? Was hat uns gelehrt in der langen Probe auf die Geduld vor allem die Arbeit. Wenn wir nichts zu tun gehabt hätten, so wären wir längst schlaf geworden, in Stumpfheit oder Berührungspunkt geblieben. Aber der Krieg brachte täglich neue Aufgaben, neue Sorgen, neue Arbeit.

Ja, wir haben warten gelernt, weil wir zugleich wirken gelernt haben. Die Verbindung von Geduld und Arbeit ist das richtige Kriegsbrot für die Seelen. Klug ist nicht über die Arbeit, sondern dank dem Himmel, daß ihr eine Beschäftigung habt, die euch munter und stark erhält!

Warten und wirken gehört zusammen als Leitfaden für die Hinterfrontleute.

Beschaffung des Winterbedarfs an Kartoffeln.

In der Fuldaer Zeitung vom 1. September lesen wir einen Aufsatz über das durch gewisse Bundesratsverordnungen geschaffene „Problem“ unseres Winterbedarfs an Kartoffeln. Die Ausführungen des Fuldaer Zentrumsblattes treffen auch durchaus auf unsere Limburger Verhältnisse zu, weshalb wir die Sache hiermit zur Diskussion stellen möchten.

Grundrücksicht steht die Provinzialstelle auf dem Standpunkt, daß nach Möglichkeit die Gemeinden, und insbesondere die größeren Städte, den Winterbedarf an Kartoffeln beglichen u. an die Verbraucher nach Maßgabe der noch feststehenden den Tagesbedarf zu berechnen.

führen lassen, nur lediglich diesen Weg zu beschreiten. Kleinere Städte, selbst die meisten Mittelstädte, haben für diese gewaltigen Massen Kartoffeln weder die geeigneten Kellereien, noch aber die erforderlichen Schwärme, um die Kartoffeln, die doch in der Hauptlage in einem engumgrenzten Zeitraume zur Abholung bereitgehalten werden müssen, so ordnungsgemäß zu lagern, daß Frost und andere Witterungseinrichtungen hier keinen erheblichen Schaden anrichten.

Die wichtigste dieser Möglichkeiten ist nun die, daß sich jeder Haushaltungsvoortand selbst ausreichend mit Kartoffeln versorgt. Diese Mengen auf eigene Rechnung unmittelbar vom Erzeuger erwirbt und auf eigene Gefahr einleitet. Diese eigene Gefahr besteht darin, daß er, wenn er Kartoffeln selbst vom Erzeuger kauft, einen Bezugsschein von dem Kommunalverband (Magistrat) über die ihm zugehörende Menge Kartoffeln erhält und zugleich verpflichtet ist, mit dieser Menge Kartoffeln bis zur neuen Ernte zu reichen, was für ihn zuzählende Kommunalverband nachträglich keine Kartoffeln mehr an ihn liefern darf und eine anderweitige Eindeckung für ihn im nächsten Frühjahr nicht mehr besteht.

Einzelheiten über die Art, wie man sich die Selbstversorgung denkt, unterliegen augenblicklich noch eingehenden Erörterungen; zunächst steht nur fest, daß sich genau den unmittelbaren Bezug der Winterkartoffeln vom Lande durch die einzelnen Haushaltungsvoortände einzelner Gemeinden erheben; es ist hierbei natürl. Voraussetzung, daß dieser unmittelbare Bezug nur aus den Landkreisen bzw. Gemeinden geschehen darf, die für die Versorgung des betreffenden Kommunalverbandes in Betracht kommen.

Provinzielles.

1c. Etwille, 10. Sept. Der Rheingauer Verein für Obst- und Gartenbau wird in diesem Jahre zum erstenmal im Rheingau und zwar in Etwille am 20. September d. J. einen Obstmarkt abhalten.

1c. Lindlingen, 10. Sept. Der älteste Einwohner des Ortes Wendlin Becker begeht am 11. September in voller Rüstigkeit seinen 86. Geburtstag.

Bermischtes.

„Das Frachtgut des Kronprinzen.“ Aus Nazuren schreibt man: „In einem Ort in der Nähe von Senzburg gab es dieser Tage eine große Ueberraschung: Alles stammte, vom Bahnbetrieb abwärts bis zum Gepäckträger. Mit der Almhahn trafen verschiedene Möbelstücke ein: ein Kleiderschrank, zwei Tische, vier Stühle, mehrere Polsterbänke und andere Kleinigkeiten aus Holz, die sich in keinem Haushalte entbehren lassen.

wird wohl schwer gehen.“ Der Offizier wurde verwirrt. Darüber hatte er sich bisher nie Gedanken gemacht: „Das weilt es sich, Excellenz,“ stotterte der Tischler, „ich glaube, daß noch zwei Wochen durre, daß sie fertig sind!“ „Also zwei Wochen?“ „Ja, Befehl, jawoll, Excellenz!“ Da klopfte der General ihm auf die Schulter: „So — dann werde ich nach zwei Wochen dafür sorgen, daß Ihre Sachen frachtfrei nach Hause gelandt werden können. Sie haben sich nach zwei Wochen an Ihren Feldweibel zu wenden. Er wird unterrichtet sein und das Nötige besorgen.“ Die drei Soldaten standen stumm, der junge General stieg auf sein Pferd und ritt mit seinen Begleitern davon. „Von Mensch, weißst du, wer das war?“ „Klopfte dann der eine der Mitarbeiter heraus.“ „Nein, wer soll das denn sein, ein General!“ „Das es der Kronprinz gewesen!“ Da rief der ostpreussische Tischler noch einmal die Sachen zusammen: „Dientel od, daa been od aber dublich gewese!“ „Klopfte er sich. Aber trotz dieser Ansicht meldete er nach zwei Wochen seinem Feldweibel, wie ihm geheißen, daß seine Möbel fertig seien. Dieser schrieb ihm eine Bescheinigung und auf Grund dieser Bescheinigung, von deren Sinn die nächste Bahnstation wahrscheinlich schon vorher unterrichtet sein mußte, wurden seine Möbel tatsächlich als Frachtgut angenommen. Frachtgeld wurde von ihm nicht erhoben, aber die mit Kronenland langsam verpackten Sachen kamen auch so — wie sich später ergab, ganz heil an ihrem Bestimmungsort an.

Erdböth in Frankreich. W. Paris, 9. Sept. Im Departement Haute Pyrenees wurde ein starker Erdböth verspürt.

H. aus Bayern, 11. Sept. Für König wurde ein Höchstpreis von 1,75 Mark für ein Pfund im Kleinhandel festgesetzt.

Gerichtliches.

* Volkstheater Freudenfeldchen. Das Schöffengericht in Wiesbaden verurteilte zwei junge Mädchen zu zehn Tagen Haft, weil sie mit gefangenen französischen Offizieren gestrichelt hatten.

Kirchliches.

Ein mutiger Jesuit. Ein böhmischer Jesuitenpater schreibt von der Summe am 31. Juli 1910 abends an einen betreuten Pöppel in München: „Von den Ordensleuten des P. N. erzählt die ganze Welt. Verwundert erzählt, daß P. N. allein vergeht und ihnen selber geschont hat. Er führt unsere Sanitätsmannschaft vor, am Besonderen zu haben. Ja, er sagte mir, daß P. N. sich über den Verwundeten gelehrt hat, um ihn gegen Schrapnell zu schützen. Unser Oberarzt war jetzt zwei Tage darn, und er sagte, ihm sei, daß P. N. den Tod entgegen waarmut suchte oder direkt suchte. Jedenfalls leidet P. N. Dinge, die ihm niemand nachmacht. Ich bewundere ihn sehr. Die Verwundeten sagen, daß die meisten Jesuiten kein Angst betrunken waren.“ Der bett. Jesuitenpater, dessen Name im Briefe genannt ist, hat bereits früher das Eisener Kreuz erster Klasse erhalten.

Sprache des Allgemeinen deutschen Sprachvereins. International.

Das Wort international wurde 1789 von dem Engländer Beutham geprägt. Es fand aber schwerer als andere Fremdlinge Aufnahme in unserer Wortsprache. Noch 1844 schrieb der Rechtsgelehrte Böttger: „Ich nenne das Völkerrecht noch immer bei seinem alten Namen, nicht wie es manche mit fremder Zunge zu nennen anfangen haben: internationales Recht.“ Erst die Weltanschauungen veränderten ihm seinen Boden der uns, und allmählich ward es zu einem der vielen für unentbehrlich gehaltenen Fremdwörter, die der Weltkrieg kam, der deutsche Art in der Sprache wieder zu Ehren brachte. So erlitt auch das Wort international Einbuße. Es ist zwar in einzelnen Redensarten — etwa von der roten Internationale — zunächst so fest in unserer Sprachgebrauch einzuwurzelt, daß ihm nicht wie andern Leidensgefährten der Todesstoß droht, aber man ist schon recht hübsch von ihm abgerückt. Dafür sind ein paar Dutzend neue Wortverbindungen mit Welt aufgefunden: man säßt die Weltkur als ein leeres Spiel mit Worten, man nennt den Dollar die Weltmünze, Neuenfreunde reden vom Weltrosmarkt, politische Zeitungen schildern den Weltwunderer Englund, Chetki, einer der immer zahlreicher werdenden fremdwortreichen Schriftsteller, nennt Dineo von internationaler Tragweite, Dinge, die für die ganze Welt Bedeutung haben. Ein in edlem Deutsch geschriebener Kriegsausflug sagt für internationales Import- und Exporthaus weltumfassendes Durchgangsgeschäft. Vor dem Kriege war Berlin ein internationales Fahrmarkt, jetzt nennt es Strag in seinem neuen, in reinem Deutsch abgefaßten Roman einen Völkerjahrmarkt. Die Ueberlegenheit harer deutscher Ausdrücke über verschmommene Fremdwörter zeigt sich in den jetzt immer mehr für international in Aufnahme kommenden Verdeutschungen ausländischer, überstaatlich, zwischenstaatlich. Man beachte den keinen Unterschied der Wörter zwischenstaatlich u. zwischenbölchlich. So sprach der Dresdener Oberbürgermeister in seiner Antrittsrede von den Bahnen unseres zwischenstaatlichen Verkehrs, der Staatssekretär a. D. Dernburg will das Völkerrecht auf „überstaatlicher Grundlage aufbauen. So, ein die „Fremdwortwörter“ öfter bekämpfendes Tageblatt brachte sogar einen Aufsatz über zwischenbölchliches Zusammenwirken. (M. Rau (Weidau).)

Verantwortl. für die Anzeigen: J. S. Ober, Limburg.

Das Rosenrot-Malen-Waam für Herbst und Winter 1910-17 (Preis 50 Pfg.) ist erschienen. Es soll der Frauenwelt helfen, sich für ihren Bedarf an Kleidung des Vorraths zu wählen und es soll ermöglichen, sich gute Garderobe bezweckmäßig leicht anschaffbarer Selbstschneider billig selbst herzustellen. Wer sich dieser weitverbreiteten und zugleich billigen aller Bekleidungsarten bedient, wird an seiner Kleidung, die in Bezug auf Stoffbedarf durchaus den Vorzügen entsprechen wird, Freude haben und eine geschmacklich hervorragende Wirkung auf billigerem Wege erreichen. Klein Schmitt kann zuverlässiger als Arbeiter und Stoffverbraucher sein, als der Arbeiter. Dieser anerkannter Bekleidungsbedürfnis. Es zeigt sich auch in diesem Jahr, daß das Warten immer das Billigste ist. Jeder Tag kann man sich das Rosenrot-Malen-Waam und die Rosenrot-Tafel mit empfinden werden. So behalten auch die besten Bekleidungsbedürfnisse. Johann Franz Schmitt.



Herr, Dein Wille geschehe!

Du bist nicht tot,
Schloß auch dein Auge sich,
In unsern Herzen lebst du ewiglich,
So lieblich warst du immer,
So gut, so treu dein Herz,
O, dich vergißt man nimmer,
Tief ist nun unser Schmerz,
Du warst uns viel, starbst viel zu früh,
Wer dich gekannt, vergißt dich nie,
Drum freue dich, in Himmelsböh'n,
So ruhe sanft! Auf Wiederseh'n!

Gottes unerforschlichem Ratschlusse hat es gefallen, unsern einzigen, vielgeliebten, hoffnungsvollen Sohn, den Grenadier

Peter Kaiser,

im Grenadier-Regiment Nr. 202, 5. Komp.,

im noch nicht vollendeten 20. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen. Er starb infolge einer Verwundung in einem Reserve-Lazarett. Die Seele des Verstorbenen empfehlen wir dem frommen Gebete der Gläubigen und dem hl. Meßopfer der Priester.

In tiefem Schmerze:
Die trauernden Eltern und Angehörigen.

Niederhadamar, den 12. September 1916.

Die Beerdigung findet Mittwoch vormittag 10 Uhr vom Elternhause aus statt.

Wiederseh'n war seine und uns're Hoffnung!



Dem Auge fern, Dem Herzen nah!

Unerwartet erhielten wir die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, treubesorgter Sohn, unser herzenguter Bruder, Schwager und Onkel

Anton Noll,

Muskettier im Infanterie-Regiment 88, 8. Komp.,

im Alter von 28 Jahren, am 31. August, bei einem Sturmangriff den Heldentod erlitten hat.

Die trauernde Mutter: 5064

Johann Noll Witwe und Geschwister.

Baldunstein, Düsseldorf, Rußland, den 11. September 1916.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer lieben, teuren Tochter und Schwester sagen wir unseren tiefempfundenen Dank. Besonders danken wir den Schwestern des Marthastiftes für die treue aufopfernde Pflege, Herrn Dekan Obenaus für die trostreichen Worte am Grabe, sowie für die zahlreichen Blumenspenden. 4960

Die tieftrauernde Familie:

Philipp Strauß.

Limburg, den 11. September 1916.

Für die wohlthuenden Beweise herzlicher Teilnahme anlässlich des Hinscheidens meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Onkels und Schwagers, für die zahlreiche Beteiligung bei der Beerdigung und die vielen Kranzspenden stellen auf diesem Wege ihren verbindlichsten Dank ab 5031

Frau Margarete Wachendorf und Kinder.

Nentershausen, den 11. September 1916.

Kleine Wohnung zu vermieten. 5002
Kleine Dornstreppe 5. Auch daselbst Hofen zu verkaufen.

Gut möbl. Zimmer von besserem Herrn im Westviertel sofort gesucht. Off. n. Preis u. Nr. 5072 a. d. Exp.

Anlässlich unserer Hochzeit erwiesene Aufmerksamkeit sagen herzlichsten Dank 5082

Konrad Strieder u. Frau.

Limburg, den 12. September 1916.

Bin verreist

vom Mittwoch, den 13. bis Dienstag, den 19. Sept. Zahnpraxis in diesen Tagen geschlossen.

Zahnpraxis Viganos Nachfolger, W. Podlaszewski, Dentist, Obere Schiede 10. 5053

Geschäfts-Verlegung.

Meiner werten Kundschaft zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich mein

Putz- und Modewaren-Geschäft mit dem Heutigen nach

Untere Grabenstraße 34

(zwischen der Amtsapotheke und der „Stadt Diez“) verlegt habe und bitte ich, das mir seither geschenkte Vertrauen auch dorthin folgen zu lassen.

Fa. Franziska Zimmermann,

4999 Limburg.

Carbid

liefern

Kahn & Co., Neuwied,

5009 Telefon 393.

Wer übernimmt die äußerst lohnende Afsuhr von Quarzsteinen (Kriegsgut) von Steinbach bis Station Niederzungenheim Entfernung 6 km durchweg abfallend, 50 Ctr. Labegewicht für einjähriges Fuhrwerk, Vergütung Mt. 35,- für 200 Ctr. Sofortige Angebote an 5037
Jdwerke m. b. H. Fabrik feuerfester Produkte Greifeld-Linn a. Rh.

Dörr-Apparate

für Obst und Gemüse

2269 helfen durchhalten!

Glaser & Schmidt, Limburg.

Die zur Konkursmasse der Gummerbacher Granwaden-Steinbrüche G. m. b. H. in Gummerbach gehörigen in deren bei Wilfenroth gelegenen Wohnhaufe stehenden Möbel als:
2 Bettstellen einschl. Betten, 2 Kleiderschränke, 2 Stühle, 1 Sessel, 2 Nachtkonsolen, 1 Gartentisch und 3 Gartenstühle
sollen am Samstag, den 16. September 1916, nachm. 4 Uhr beginnend, in der Gastwirtschaft Schlumm in Wilfenroth durch den Unterzeichneten öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigert werden.
Gummerbach, den 9. September 1916. 5071
Der Konkursverwalter, Rohrbach, Rechtsanwält.

Wegen Einberufung meines

Pferdeflechtes suche ich einen Ersatz. G. Sahn, Obermühle, Wilfenroth. 5041

Weaver Knabe als Schrifftieber-Lehrling gesucht. Limburger Vereinsdruckerei. 5042

Bädergejelle sofort gesucht. 5060
Bäckerei Strunk, Limburg.

Ein Schuhmachergehilfe gesucht. 5073
Theodor Lapp, Kreuztal i. W., Kr. Siegen.
Kleteres Mädchen, welches lochen und selbständig die Haushaltung führen kann, gef. Frau Heintz, Siedert Wwe., Hadamar, Alie Chauffee.
Fräulein mit guter Handschrift sucht tagsüber Beschäftigung. Offerten unter Nr. 5057 an die Exp.

Leigwaren.

In hiesigen Lebensmittelgeschäften werden verkauft:
Auszugsware zu 72 Pfg. das Pfd.
Wasserware zu 51 Pfg. das Pfd.
Limburg (Rahn), den 12. September 1916. 5079
Der Magistrat.

Markt in Diez.

Donnerstag, den 14. September findet in Diez

Biehmarkt

statt. 5065
Der Magistrat.

Donnerstag, den 14. September, nachmittags 3 Uhr werden im Schlingengarten

mehrere Sauerkraut- und Heringstonnen, Rudekisten, sowie einige Kaninchen öffentlich gegen Barzahlung versteigert. 5066

Küchenverwaltung

2. Landkurn.-Inf.-Ers.-Bataillon XVIII/27.

Weinversteigerung

von Jos. Ehrhard, Rudesheim a. Rh.

Freitag, den 22. Sept. 1916, mittags 1 Uhr, im Saale der Rbeishalle, Rudesheim a. Rh. Zum Ausgebot kommen: 2202

90 Nummern

1911er, 1912er, 1913er, 1914er und 1915er

Rudesheimer, Geisenheimer, Winkeler,

Oestricher und Hallgartener Weine.

Allgemeine Probetage am 6., 14. und 15. September, Marktstraße 25, sowie vor der Versteigerung im Versteigerungslokal.

Von jetzt ab wieder regelmäßig eintreffend:

Lebendfrische Schellfische, Beste Kieler Bücklinge, Prima Lachsheringe, Feinstes Rauchfleisch empfiehl und versendet. 5068

Rudolf Gulberg,

Limburg, Neumarkt 1.

— Vorausbestellungen erwünscht. —

In meiner Geschöpfkammer werden für Tag- und Nacht (nicht noch eine Anzahl) 5074

militärfreier Arbeiter

bei lohnender Akkordarbeit eingestellt.

Bestertwilder Eifengießerei u. Maschinenfabrik

Josef Olig, Montabaur.

Ein ordentliches, tüchtiges

Mädchen

für häusliche Hausarbeiten gesucht. 5063

Frau Mayer, Obere Grabenstraße 7.

Suche zum 15. d. Mts. ein in allen Zweigen des Haushaltes erfahre. saubere

Mädchen.

Frau Eugen Stern, Montabaur, Kirchstr. 10. 2276

Ein ordentliches, tüchtiges

Mädchen

für häusliche Hausarbeiten gesucht. 5063

Frau Mayer, Obere Grabenstraße 7.

Suche zum 15. d. Mts. ein in allen Zweigen des Haushaltes erfahre. saubere

Mädchen.

Frau Eugen Stern, Montabaur, Kirchstr. 10. 2276

Ein ordentliches, tüchtiges

Mädchen

für häusliche Hausarbeiten gesucht. 5063

Frau Mayer, Obere Grabenstraße 7.

Suche zum 15. d. Mts. ein in allen Zweigen des Haushaltes erfahre. saubere

Mädchen.

Frau Eugen Stern, Montabaur, Kirchstr. 10. 2276

Sparen ist Pflicht

denn wer spart, vermehrt unser Vermögen zum Durchhalten! Die beste Sparmöglichkeit bietet die Kriegsanleihe. Die Einzahlungsfristen sind bis zum 6. Februar 1917 verteilt, so daß auch der zeichnen kann, der die Summen noch nicht zur Verfügung hat — ja, wer nur 100 Mark zeichnet, braucht diesen Betrag erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen. Vom 30. September ab wird jeder eingezahlte Betrag sofort verzinst. Geh also noch heute zur nächsten Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft — man wird dir bereitwilligst Auskunft erteilen.